



Lajos BARTA

Der Bildhauer im
Arp Museum
Bahnhof Rolandseck



Der Künstler und „Akrobaten“ 1967



„Schutzsuchende“ 1967

Der Künstler

Lajos Barta wurde 1899 in Budapest geboren, mitten in der k. u. k. Monarchie. Schon als Kind fiel er durch seine besondere zeichnerische Begabung auf und erhielt früh Zeichenunterricht bei dem angesehenen Akademieprofessor Ede Telcs. Die eigenständige künstlerische Positionsbestimmung als Plastiker setzte ab 1938 in Frankreich ein. In Paris wurde der surrealistische Maler Andre Rozsda (1913-1999), der Lebenspartner Bartas, zu einem wichtigen Vermittler der aktuellen Kunstströmungen, besonders in Bezug auf den Surrealismus. Rozsda und Barta pflegten Kontakte zu vielen Künstlerkollegen, darunter auch zu Françoise Gilot. Ihr blieb Barta ein Leben lang verbunden.

In Paris begann Barta anthropomorphe Ausformungen zu abstrahieren und surrealistisch zu zeichnen. Nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Paris wurde sein Leben als Jude zunehmend schwieriger. Mit falschen Papieren kehrte der Künstler 1943 über Berlin und Wien in das vermeintlich sichere Budapest zurück. Hier formte Barta noch im selben Jahr seine erste ungegenständliche, spiralförmige Gipskomposition aus. Kurz nach dem deutschen Einmarsch in Ungarn 1944 musste Barta den Judenstern tragen und tauchte deshalb bei Freunden unter. Dort konnte er unentdeckt bleiben. 1946 trat Barta der neu gegründeten, fortschrittlichen ungarischen Künstlervereinigung „Europäische Schule“ bei. Die fünfte Ausstellung dieser Künstlervereinigung fand im selben Jahr statt und widmete sich exklusiv den Künstlern Barta und Rozsda. 1949 war Bartas Formensprache ausgereift. Die frühen schwächlichen Geometrien hatten eine sinnliche, organoide Körperlichkeit gewonnen. Durch markante konstruktivistische Einflüsse behielt das Œuvre aber seine spannungsreiche Eigenständigkeit.

1956, bald nach dem ungarischen Volksaufstand im Oktober, emigrierte Andre Rozsda nach Frankreich und ließ seinen Partner in Budapest zurück. Unter hoher emotionaler Anspannung begann Barta die produktivste und kreativste Schaffensphase seines Lebens. In nur zwei Jahren entstanden etwa 80 Plastiken, ein Fünftel seines Lebenswerks. Ihre Kompositionsprinzipien begründeten eine Reihe von sogenannten Formenfamilien, in denen sich das Schaffen weiter entfalten sollte. Herausragende Chef d'Œuvres dieser Jahre fanden Eingang in wichtige europäische Museen, wie das Centre Pompidou und die Ungarische Nationalgalerie. Sie werden in der projektierten Barta-Ausstellung im Arp Museum Bahnhof Rolandseck zu sehen sein.

Für Barta war das große Format immer ein wesentliches künstlerisches Anliegen. Vier Großplastiken konnte er bis 1965 in der Volksrepublik Ungarn realisieren, bevor die quälenden staatlichen Reglementierungen ihn veranlassten nach Deutschland zu emigrieren. Im heutigen Arp Museum Bahnhof Rolandseck gelang Barta mit 66 Jahren eine zweite Künstlerkarriere. Nur vier Jahre später stellte das Kunstmuseum Bonn den Künstler vor. In den folgenden Jahren konnte sich Barta weiter etablieren und in sechs Städten des Rheinlands immer wieder monumentale Freiplastiken im öffentlichen Kontext realisieren. Kurz nachdem Ende 1985 seine letzte Freiplastik „Liebeskraft“ unweit von Rolandseck in Remagen eingeweiht wurde, verstarb der Künstler am 13. Mai 1986 in Köln.

Das Ausstellungskonzept

Die Ausstellung ist die erste umfassende, monografische Retrospektive in Deutschland und verfolgt vorrangig drei Ziele. Sie will anlässlich des 25. Todestages Bartas an den charismatischen Menschen und Künstler erinnern, an seine spannende, durch die Geschichte des 20. Jahrhunderts tief geprägte Vita. Weiter soll das großformatige freiplastische



Surrealistische Zeichnung 1948



„Liebeskraft“ 1967



„Uralte Form“ 1966

Œuvre in Ungarn und im Rheinland erstmals im Zusammenhang vorgestellt und in das plastische Gesamtwerk eingeordnet werden. Dazu wird exemplarisch der aufwändige Selektionsprozess beschrieben, der zur Vergrößerung eines Werkes für den öffentlichen Raum führte. Wie zur Bestätigung der besonderen Qualität lassen sich die Monumentalplastiken

als kleinformatige Güsse mehrheitlich im Museumsbestand nachweisen. Ein Beispiel dafür ist das Werk „Frühling“ (Titelseite), das 1963 von der Ungarischen Nationalgalerie für die ständige Schausammlung angekauft wurde und unabhängig davon 1982 für die Universität Siegen ausgelobt und vergrößert wurde. So werden die freiplastischen Monumentalformate retrospektiv zum öffentlichen Vermächtnis Bartas. Zum dritten soll – ebenfalls erstmalig – das vielschichtige Schaffen des Zeichners Lajos Barta durch die entscheidenden Jahrzehnte hindurch vom Jugendstil über den Surrealismus bis hin zum Informel verfolgt werden, nicht nur um den Zugang zum plastischen Werk zu erleichtern, sondern besonders auch um die Zeichnung als autonome künstlerische Äußerung zu entdecken. Die Ausstellung wird maßgeblich durch Leihgaben deutscher Privatsammler und des István Király Múzeum in Székesfehérvár ermöglicht.



Arp Museum Bahnhof Rolandseck

Das Museum

Die Künstlerbiographie Bartas in Deutschland beginnt im Künstlerbahnhof Rolandseck, dem heutigen Arp Museum Bahnhof Rolandseck. Es versteht sich in mehrfacher Weise als idealer Veranstalter dieser Retrospektive. Hier hat Barta direkt nach der Auswanderung aus Ungarn von 1965 bis 1967 gewohnt und gearbeitet. Das Museum bewahrt eine Reihe von Artefakten des Künstlers, aber auch Fotodokumente anderer Künstler zu Lajos Barta in dieser Zeit. In einzigartiger Weise bietet das Haus die Möglichkeit zum vergleichenden Sehen mit dem Œuvre von Jean Arp, der neben Constantin Brancusi eine der wichtigsten Bezugsgrößen für Lajos Barta war.

Um das künstlerische Schaffen Bartas über das Rheinland hinaus zu würdigen, wünscht sich das Arp Museum Bahnhof Rolandseck für diese umfangreiche Retrospektive weitere Kooperationspartner.

arp museum Bahnhof Rolandseck

Ansprechpartner:

Dr. Oliver Kornhoff

Hans-Arp-Allee 1

Tel. +49 (0)2228/9425-11

info@arpmuseum.org



Die Martin-Lantzsch-Nötzel-Stiftung

wurde 2004 in Köln errichtet. Sie widmet sich der Kunst der 50er Jahre, wobei das Vermächtnis des Namen gebenden Düsseldorfer Malers Martin Lantzsch-Nötzel vor allem mit seinem Beitrag zum deutschen Informel im Zentrum steht. Seit 2009 setzt sich die Stiftung für eine museale Würdigung des Plastikers Lajos Barta ein. Seine Erfolge im Rheinland sind zu einem Teil der deutschen Kunstgeschichte geworden, mit ihren tiefen Wurzeln im Ungarn der 50er Jahre.

Kontakt:

Dr. Ulrich Winkler
Richard-Wagner-Str. 25
D 50674 Köln
Tel. +49 (0)221/9212 9992
info@lantzsch-noetzel.de

Spendenkonto:

Kreissparkasse Köln
BLZ: 370 502 99
Kto.: 280 600